

Vom Sinn der Ruhrfestspiele

Hat es einen besonderen Sinn, daß es gerade die Gewerkschaften sind, die die Ruhrfestspiele mittragen?

Bezeichnen wir, was den Sinn der Arbeit der Gewerkschaften ausmacht, in einem Satz: Die Gewerkschaften wollen dem Arbeiter bessere Arbeits- und Lebensbedingungen im Materiellen erkämpfen, damit ihm auf dem Felde des Seelischen und Geistigen der Raum erschlossen werden könne, in dem entstehen, gedeihen und schöpferisch werden kann, was wir die Kultur nennen! Die Gewerkschaften sind eine der entscheidenden Voraussetzungen dafür, daß Kultur nicht zum Privileg einer dünnen Schicht von Gut-Weggekommenen und von Ausnahmemenschen heruntersinkt, sondern daß sie ein Lebenselement auch derer werden kann, die durch die Mechanisierung unseres Lebens, durch die Atomisierung der Lebensverhältnisse als Folge der industriellen Revolution der Gefahr der Selbstentfremdung ausgeliefert worden sind! Die Gewerkschaften erfüllen damit eine nationale Aufgabe höchsten Ranges: Durch ihren Bestand und ihr Wirken helfen sie mit, „Masse“ zu „Volk“ zu gliedern und in einen Wachstumsprozeß überzuführen, was sonst bloßer gesellschaftlicher und politischer Mechanik steuerlos unterworfenen Flugsand geworden wäre. Das berechtigt und verpflichtet sie aber dazu, von sich aus und mit dem Anspruch, dabei die Nation mit zu vergegenwärtigen, immer wieder Zeugnis davon abzulegen, worin sie im letzten Sinn ihre Leistung sehen, der da ist: das Tor weit aufzuschließen, von dem aus die Wege gehen, die uns zur Erkenntnis der Wahrheit des Schönen und des Guten und des Sinnes unserer Bemühungen um die Bewältigung der Natur außer uns und in uns führen können — reich verzweigte Wege, oft labyrinthisch verschlungene und in Spiralen vor- und rückwärts, aufwärts und abwärts führende Wege, an deren Kreuzungen und Biegungen nur selten Richtungsschilder stehen und auf denen uns darum letztlich nur der Kompaß in der eigenen Brust und der ausgestreckte Finger eines Vorbildes oder das Flammenzeichen eines der großen Leuchttürme der Menschheit die Richtung weisen können, bei der wir der Forderung des Tages Genüge tun können, ohne uns an den Tag zu verlieren.

Es wäre freilich ein schrecklicher Irrtum, zu glauben, die Gewerkschaften könnten Kultur „machen“. Sie können dies ebensowenig wie der Staat oder wie irgendein anderer gesellschaftlicher Verband dies könnte. Kultur ist keine Veranstaltung, die man organisieren könnte — Kultur ist ein Gewächs, dessen Millionen Wurzelfäden jeder einzelne in der Brust von Millionen einzelnen Menschen gründet, aus der sie die Nahrung ziehen, die oben am Stamm im Licht des Geistes der jeweiligen Zeit in Blatt, Blüte und Frucht zu einem allgemeinen Gute wird, das zurückströmt in Geist und Seele der Menschen und sich dort in neue schöpferische Kräfte verwandelt, die, aufsteigenden Wachstumssäften gleich, den Frucht- und Blütenbaum unserer Erkenntnis des Guten und Schönen nähren und uns des Glückes innewerden lassen, die Bestimmung des Menschen erfüllt zu haben.

Nein, die Gewerkschaften können so wenig wie andere gesellschaftlichen Institutionen Kultur „machen“ — aber sie können auf ihrem Felde tun, was auch der Staat auf dem seinigen, allgemeineren, tun sollte: sie können dort, wo Geistiges und Seelisches nach schöpferischer Entfaltung drängt — und auch das bewußte Aufnehmen des Schönen und Guten und Wahren ist schöpferische Entfaltung geistiger und seelischer Kraft —, Hebammiendienste leisten: sie können helfen, daß gesund ans Licht komme, was ans Licht treten will, und sie können dem Neugeborenen bei seinen ersten Schritten helfen.

Dafür gibt es mancherlei Wege, aber alle müssen, wenn sie zum Ziele führen sollen, Wege der Bildung des Menschen sein; die bloße Ausbildung des Menschen, das bloße Tüchtigmachen für die Einordnung in den Wirtschaftsprozeß genügt dafür nicht.

Ausbildung heißt die Vermittlung der Fähigkeiten, die notwendig sind, um mit den Umständen fertig zu werden, die die äußeren Bedingungen der Erhaltung unseres Lebens

sind. Bildung aber bedeutet Entwicklung der schöpferischen Vermögen in uns, die uns in die Lage versetzen, mit uns selber fertig zu werden — mit uns selber gerade in dieser Umwelt. Bildung geschieht dort, wo wir wecken, nähren und entfalten, was uns gestattet, die Welt, in der wir leben, in uns in einer Weise fruchtbar werden zu lassen, die das Vermögen, sie zu erfassen und uns mit ihr und sie mit uns anzureichern, so ausformt, daß wir des Sinnes unseres Daseins gewiß werden können. Dem gebildeten Menschen öffnet die Welt den Zugang zu ihrer Fülle — und je mehr er von dieser Fülle für sich holt, desto reicher wird die Welt ...

Natürlich kann nicht alles, was es hier zu tun gibt, von den Gewerkschaften geleistet werden. Das Elternhaus, die Schule, die Religionsgemeinschaften, die Gemeinde, der Staat — selbst durch seine Art, den Menschen als Bürger zu erfassen, ja „herauszufordern“ — haben hierbei unendlich viel zu tun. Aber neben ihnen haben die Gewerkschaften Entscheidendes zu vollbringen.

Sie tun es auf die verschiedenste Weise: Einmal, indem sie dem arbeitenden Menschen Lebensbedingungen verschaffen, ohne die in unserer heutigen industriellen Welt ein Bildungsversprechen nur ein Scheck ohne Deckung ist. Dann, indem sie selber Bildungseinrichtungen schaffen und fördern — was sie in so reichem Maße tun; indem sie weiter einen Stil der Brüderlichkeit im Verhältnis der Menschen zueinander ausprägen, der frei von Rührseligkeit ist und es erlaubt, gleichermaßen zu geben und zu nehmen, ohne sich beschämt zu fühlen, wenn man nimmt und wenn man gibt. Sie haben in der industriellen Gesellschaft dem Menschen, der nicht Herr seiner Arbeitsbedingungen ist, durch die Mitbestimmung im Betrieb eine Stellung verschafft, die ihm erlaubt, einem fremden Willen zu gehorchen, ohne auf Selbstachtung verzichten zu müssen, und ihn so auch im Betrieb vom Untertan zum selbstverantwortlichen Bürger macht — ist doch „Bürger“ der Mensch, der den Willen, dem er gehorchen will, mit zu bestimmen vermag.

Häufig begegnet man dem Urteil, die Gewerkschaften seien eine der beklemmendsten Erscheinungsformen dessen, was man die Vermassung unserer heutigen Welt nennt. Nichts ist irriger denn dies! Die Gewerkschaften sind heute das notwendigste Instrument im Kampf gegen die Vermassung. Der isolierte Mensch wäre heute hilflos der Vermassung preisgegeben, wenn er nicht von einer brüderlichen Gemeinschaft aufgenommen würde, die ihm hilft, sich zu behaupten, wenn die seelenlosen Mechanismen unserer Industrielwelt ihn zu ihrem Objekt machen wollen. Freilich, diese Brüderlichkeit kann nicht in bloßer Spontaneität wirksam werden — sie braucht einen Unterbau, sie bedarf einer Organisation. Man rede doch nicht so leichthin von Vermassung, wo man auf Organisation stößt! Sie droht uns freilich überall — aber wieviel Individualität finden wir nicht immer auch wieder gerade in diesen Organisationen der „Massen“! Viele derer, die über Vermassung klagen und jene schelten, die versuchen, ihr mit Mitteln, die diese Zeit nötig und notwendig macht, zu wehren und mit ihren Ursachen und Phänomenen im Bewußtsein, daß Geschichte nicht umkehrbar ist, fertig zu werden, wünschen sich und wünschen uns eine Art von biedermeierlicher Welt — aber es gab auch und es gibt auch Vermassung im Biedermeierstil...

Vermassung ist im letzten auch ein Unbildungs-Phänomen! Vermassung geschieht, wenn der Mensch hinnimmt, daß außermenschliche Kräfte sein Leben zur Funktion ihrer selbst machen. Sie tritt ein, wenn er nicht immer wieder darauf besteht, sein Leben aus eigener Kraft, nach eigenem Denkbilde zu leben! Aber auch durch sich selber kann man nur innerhalb einer Lebensordnung leben, und man kann nur in der Auseinandersetzung mit den Kräften dieser Lebensordnung sich lebendig fühlen. Diese Ordnungen sind Ausfluß von Menschenwerk. Es ist nicht zwangsläufig, daß sie geschaffen werden. Sind sie aber geschaffen worden, dann haben sie ihre Zwangsläufigkeiten, und diese sind recht realer Art. Wir haben nur die Wahl, entweder uns zu Objekten dieser Mechanismen machen zu lassen, solange wir ihre Voraussetzungen nicht zu ändern ver-

mögen, oder den Mut zum „Savoir résister“ zu haben ... Die Gewerkschaften sind ein Werk des „Savoir résister“, des Widerstehens, derer, die man gezwungen hat, sich ihrer selbst zu entfremden, und die man dieser Entfremdung überlassen wollte — sie waren ein Nein dazu, sie waren die Form, in der Menschen sich die Möglichkeit zur Selbstachtung aus eigener Kraft verschaffen wollten und verschafft haben — und waren darüber hinaus der Schlüssel, der ihnen das Tor zum Wege zu den Dingen öffnen sollte, die das Leben lebenswert machen: Freiheit, Bildung, lebendige Mitgestaltung der Lebensordnungen, in die uns die Geschichte stellt.

In dieser Bildungsaufgabe liegt die Krönung des Werkes der Gewerkschaften. Denn ohne Bildung wird eine der bedeutendsten Errungenschaften, die die Technisierung unseres Arbeitsprozesses erlaubt hat, die immer fortschreitende Steigerung der Freizeit, zum Fluche werden. In der arbeitsteiligen Gesellschaft stellt Form und Inhalt abhängiger Arbeit für den Menschen wohl in den seltensten Fällen Wesensbejahung dar, einen Selbsterzeugungs- oder Vergegenständlichungsakt... Diese Art von Arbeit entfremdet den Menschen der Natur, sich selbst, der menschlichen Gattung überhaupt. Der Entfremdungsprozeß hat den Menschen ergriffen, weil die Zeit an der Maschine den größten Teil des Tages beansprucht. Wenn aber die Arbeitszeit in ihrem Volumen hinter der Freizeit zurücktritt, wenn der arbeitende Mensch also ausreichend Zeit bekäme, etwas mit sich anzufangen, das seine schöpferischen Kräfte auch im Alltag entfaltet und zur Wirkung bringt, und so die Arbeit im Betrieb als etwas Komplementäres zu betrachten, könnte es sein, daß sich die Entfremdung des Menschen aufhebt und der Mensch frei wird, denn dann schaut er, arbeitend, sich in einer von ihm geschaffenen Welt um.

Die zweite industrielle Revolution, die die Automatisierung und die Atomenergie heraufführt, wird den Menschen immer mehr freie Zeit bringen. Dies wird entscheidende Auswirkungen haben. Aber man täusche sich nicht: Diese erhöhte Freizeit wird zu einem Fluche werden, wenn sie zu nichts anderem wird als zu leerer, zu von anfehlener, gewissermaßen fahrplanmäßiger Arbeit nicht ausgefüllter Zeit. Dieser Fluch wird Langeweile heißen. Man wird versuchen, ihn zu bannen, indem man sich von außen angebotenen und organisierten Vergnügungen ergibt. Diese werden den Menschen immer unfähiger machen, Mensch zu sein, immer unfähiger, sein Leben schöpferisch zu gestalten, immer unfähiger, sich selbst frei in seiner Welt zu verwirklichen. Nur wenn es gelingt, diese freie Zeit in Muße zu verwandeln, wird die Leere aus ihr weichen. Dann könnte geschehen, daß die Arbeit von dem her bestimmt wird, was der Mensch in der Muße in sich gebildet hat, statt umgekehrt die freie Zeit zu einer Art von Abfallprodukt der Maschinenzeit absinken zu lassen, das zu nichts anderem mehr taugen könnte als dazu, die verbrauchte Arbeitskraft zu reproduzieren. Muße setzt Bildung voraus. Bildung ist aber immer Bildung zur Freiheit. Dorthin führt sie, wenn sie uns lehrt, das Notwendige in Freiheit zu tun, und das bedeutet: von der Sache her die Not zu wenden — und jedes hilflose Treiben im Strudel der Verhältnisse, jedes bloße Objekt-Sein im Griffen seelenloser Mechanismen ist Not!

Darum führt Bemühung um Bildung nur dann zu wirklicher Bildung, wenn sie es vermag, dem Menschen die Freiheit nicht nur als ein Idol erscheinen zu lassen, sondern als oberste Lebensmacht, also als das Gut, das allein das Leben zu Leben macht und das man darum keinem anderen Gut, auch nicht dem des technischen Fortschritts, unterwerfen darf — dieses technischen Fortschritts, der seine letzte Rechtfertigung doch nur in dem Maße findet, in dem er dem Menschen die Chance gibt, sich von dem entmenschenden Zwange der äußeren Umstände seiner Lebensordnungen frei zu machen.

Diese Festspiele sind kein bloßer Zierat des „Gewerkschaftsbetriebes“ — die Ruhrfestspiele sind legitimer Ausdruck dessen, worin sich der Sinn der Gewerkschaftsbewegung im tiefsten erfüllt —, sie sind Wesensbejahung des Menschen im Jahrhundert der Arbeit an der Maschine.